

Was'n Kientopp!



Guido Erol Öztanil, '»Stumme Lichtzeichen«
Arno Schmidt und das Kino', Hannover:
Wehrhahn Verlag 2012, 560 Seiten, 24 €

Ich hatte schon in meinen Ausführungen zur zweiten Hauptquelle von Schmidts 'Enthymesis oder W.I.E.H' darauf hingewiesen, wie Guido Erol Öztanil in seinem 560-Seiten-Wälzer über 'Arno Schmidt und das Kino' mit den allseits beliebten und gewohnt-urigen germanistischen Methoden als Quelle von 'Enthymesis' einen alten Stummfilm über Scotts 'Todesfahrt zum Südpol' ausmachte.

Neben Mannert und Forbes gibt es natürlich noch einige weitere Einflüsse, die auf 'Enthymesis' eingewirkt haben, aber für tatsächliche Auswirkungen des Films 'Das große weiße Schweigen' über Scotts Südpol-Expedition gab und gibt es keine belastbaren Indizien. Wie kann Öztanil dennoch zu einem 50-seitigen 'Nachweis' kommen? Das bringt mich auf ein interessantes Phänomen, das in der sog. Schmidt-"Forschung" öfter zu beobachten ist, wenn jemand sich in eine These vernarrt hat, und sich auch durch Fakten nicht davon abbringen lassen, sondern unbedingt vollständig darin verrennen will. So weiß Öztanil durchaus, dass es auch in Wüsten sehr kalt werden kann und kommt in '»Stumme Lichtzeichen«' (S.257, S.265) sogar auf Rosita Forbes' Buch zu sprechen, verbannt die Erörterung jedoch in eine Fußnote - und liest es dann nicht! Es hätte seiner Lieblingshypothese, dass Schmidt in seiner Vor-Fernseher-Zeit irgendwie in größerem Umfang vom Kino beeinflusst wurde, gefährlich werden können, deshalb machte er lieber einen großen Bogen darum, und versteifte sich lieber auf die ihm vorschwebende "vom Autor gestiftete 'heimliche Nähe' der Wüsten-Erzählung zum Eis-Film" (S.267).

Bei einer wissenschaftlichen Arbeitsweise würde man eine Gegenprobe machen, die in diesem Fall so hätte aussehen können, dass er eine beliebige tatsächliche oder auch fiktive Reisebeschreibung genommen und dieselbe 'Beweisführung' angewandt hätte. Und, o Wunder!, es hätte sich ergeben, dass jede eine Quelle gewesen wäre; denn irgendwie gilt ja schließlich für alle: Eine Expedition ist eine Expedition ist eine Expedition.

Für den Vogelmenschen in 'Enthymesis' meint Öztanil zwei Vorbilder gefunden zu haben: Aus dem Scott-Film soll es eine Szene gewesen sein, in der Scott seine Aufzeichnungen der Nachwelt in Gestalt eines Engelchens überreicht (S.270). Wieso sollte solcher christlicher Kitsch ausgerechnet die Quelle für eine in vorchristlicher Zeit spielende Erzählung des bekennenden Atheisten Arno Schmidt sein? Und das nach so vielen Jahren?

Schon vorher (S.219ff.) hatte Öztanil 10 Seiten darauf verwendet, den Dokumentarfilm 'Abu Markúb' aus Schmidts Schulzeit zur Quelle und den afrikanischen Schuhschnabel zum Vorbild für den Vogelmenschen zu erheben. Öztanils Rasonnement sieht so aus:

Der Besuch des Films war den Schülern empfohlen, aber freigestellt worden. Ob Schmidt ihn gesehen hat, ist ungewiss. Aber sein Mitschüler Ernst Braunschweig besuchte ihn und hielt einen Vortrag darüber. Der nun soll Arno Schmidt so imponiert haben, dass der Schuhschnabel die Vorlage für den Vogelmenschen bzw. Dämon in 'Enthymesis' wurde. Als weitere 'Beweise' führt er an, dass in der Erzählung eine 'Schnabelnase' erwähnt wird und dito ein 'Schnabelschuh'! Von der Art ist also das, was in germanistischen Arbeiten für beweiskräftig erachtet wird. Man sehe sich nun einmal den Schuhschnabel an und überlege dabei, was gemeinhin unter einer Schnabelnase verstanden wird:

<https://www.google.de/search?q=Schuhschnabel&tbm=isch>



Schuhschnabel - Lizen...
bildagentur.panthermedi...



ipernity: Schuhschnabe...
ipernity.com



Der Schuhschnabel: „Hallo, ihr schrigen V...
terramatermagazin.com



Dattel:Schuhschnabel (...
de.wikipedia.org



Schuhschnabel (Balaeniceps rex) - Schöpf...
schoepfung.eu



Schuhschnabel -3- Foto & B...
fotocommunity.de

Warum um alles in der Welt soll dieser afrikanische Sumpfvogel, eine Mischung aus Moorhuhn und Klapperstorch, die Anregung für den Vogelmenschen gewesen sein? Das kann man doch wohl nur behaupten, wenn man es ganz intensiv will und braucht.

Diese beiden Beispiele lassen vermuten, dass auch weitere von Öztanils 'Nachweisen' für den Einfluss des Kinos auf Schmidt nach diesem Modell gestrickt sind. Einige Beispiele:

Im 9. Dichtergespräch (BA 1/4, S.284) ist der Ort

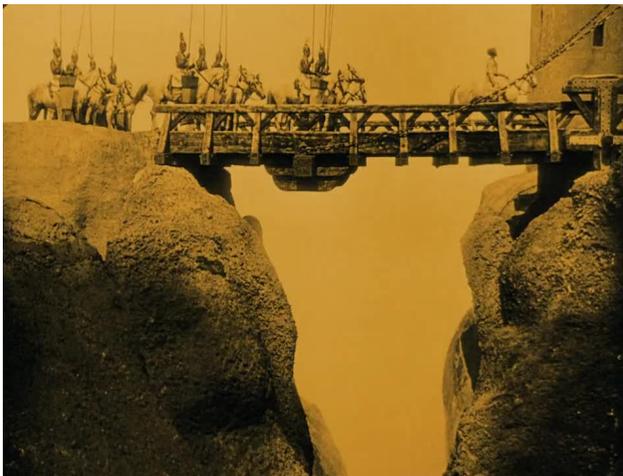
Eine waldige, von einem Bach durchströmte Schlucht, über die in großer Höhe die Hochstraße zum Wolkenstein führt.

Dazu meint der anwesende NIBELUNG:

Hier war ich noch nie! Was für Schönheiten doch unser Eilysion birgt. - Diese Brücke über dem himmelhoch klaffenden Felsenriß - eine heroische Landschaft; solches schwebte mir vor, als ich Siegfried ausreiten ließ. -

Das soll von dieser Einstellung in Fritz Langs Nibelungen-Film beeinflusst sein:

<https://screengrabsaz.wordpress.com/2015/01/26/die-nibelungen-siegfried/#jp-carousel-60342>



Wer sich nun typische heroische Landschaften ansieht
<https://www.google.de/search?q=heroische+Landschaft&tbm=isch>



Heroische Landschaft – Wikipedia
de.wikipedia.org



Heroische Landschaft – Wikipedia
de.wikipedia.org



Heroische Landschaft mit R...
kunsthalle-karlsruhe.de



Heroische Landschaft – Wikipedia
de.wikipedia.org



Heroische Landschaft mit ...
pinakothek.de



Heroische Landschaft mit dem hl. Georg (...)
pinakothek.de



Heroische Landschaft – Wikipedia
de.wikipedia.org



Heroische Landschaft (M+) | DIE PINAKOTH...
pinakothek.de



Heroische Landschaft mit Reg...
alamy.de



Heroische Landschaft
de-academic.com

mit ihren weiten, ja gigantischen Szenerien und darin kaum wahrnehmbare Persönchen – das ganze in Essig und Öl –, wird sich sicher auch die Frage stellen: Wie sollte Langs Filmszene Schmidt auf eine heroische Landschaft gebracht haben? Das muss auch Öztanil irgendwie gefühlt haben, denn die Ortsbeschreibung, die nicht zu seiner Interpretation passt, lässt er vorsichtshalber weg (S.212).

Auf S.217 bildet Öztanil diese Szene aus den 'Nibelungen' ab:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/en/5/53/Nibelungen_film1.jpg



und behauptet, sie sei der filmische Ursprung gewesen für diese Stelle in 'Kaff' (S.11):

Die nackten schwarzknochigen Bäume; anstatt des Laubs langes Schtroh in den ergreifenden Ästen - : sie tastete sich den Skizzenblock aus der Tasche; und notierte das Stoffmuster.

Das ist doch reine Willkür eines Interpreten, der keine Beweise für das findet, was er sich zu beweisen nun einmal vorgenommen hat! Weitere derartige 'Nachweise' findet man daher laufend; besonders komisch ist auf S.354 der 'Nachweis', Hans Albers in 'Große Freiheit Nr.7' sei das Vorbild für den Erzähler des 'Leviathan'. Dieses Raisonement muss man selbst gelesen haben, um zu sehen, wie hier zwei zufällige Gemeinsamkeiten, der Name 'JONNY' und dass Öztanil bei der Betrachtung beider Werke irgendwie jeweils das Wort 'Desperado' einfiel, schwuppdwupp zu einer Beweiskette werden! Eine Gegenprobe zu machen, z.B. einmal nachzuschauen, was Schmidt unter einem 'Desperado' verstand, darauf ist er wieder nicht gekommen; s. '«Funfzehn»', BA 2/2, S.301:

Und für den geborenen Desperado ist Krieg ja «Erfüllung» gewissermaßen eine Fortsetzung seines angestammten Metiers mit vollkommenerer - und legitimierter! - Ausrüstung.

Wie könnte das NOCH ferner von dem Erzähler des 'Leviathan' sein?

So sind die meisten der Öztanil'schen Beweise beschaffen. Deshalb zu anderen Varianten des (Selbst)Betrugs.

Auf den Seiten 143 bis 161 veröffentlicht Öztanil den Bericht von seiner Recherche zu dem Filmsternchen Lya Mara, das Schmidt 'Julia' S.36 erwähnt:

So ist es denn auch ein alter Trick von mir, dies »Bilder lieben« - dh »Mich in Bilder verlieben«; ihnen Leben einhauchen; mich mit ihnen unterhalten, sie schüchtern küß'n; 10 Sekunden lang (oder auch für Monate) die niedrigsten Ehen mit ihnen führen. (Wie hieß die Erste? »Lya Mara«? War ein Filmsternchen Anfang der zwanziger Jahre; so ein blonder Puppentyp, (eine Prä=Harvey, die ich

nb nie gemocht habe!). Mir war, so mit 8=9 Jahren, eine FotoPostkarte in d Hände gefallen.)

Bei Öztanils Recherchen ist nichts herausgekommen, wie wir schon seit der ersten Veröffentlichung im 'Zettelkasten' wissen (aber man soll ja nichts verkommen lassen). Ein bisschen unwohl muss ihm aber selbst dabei gewesen sein, denn das Schmidts Unsicherheit signalisierende Fragezeichen hinter dem Namen

›Lya Mara‹?

lässt er lieber gleich durch geschickte Anordnung nach Aufteilung in Kleinzitate unter den Tisch fallen. Auch dass Lya Mara nicht blond war und es nur wenige Bilder von ihr mit blonder Perücke gibt, verschweigt er lieber. Wo käme man auch hin, wenn man sich von solchen Petitessen von dem einmal gesteckten Ziel abbringen ließe!

Man sollte meinen, dass Öztanil sich die von Schmidt genannten Filme auch angesehen hat, und es sieht manchmal so aus. Aber er übersieht dann doch ziemliche Analogien. In dem Disney-Film 'Pueblo Pluto' (am 5.9.55 gesehen) ist ein Kakteendickicht mehrfach aus der Vogelperspektive zu sehen, z.B. hier bei ~3:25:
<https://www.dailymotion.com/video/x39r2vu>



Wem fiele da nicht die Beobachtung auf dem Ballonflug in der 'Gelehrtenrepublik' ein:

Wir lagen wie die alten Schlangen da, und sein Gesicht suchte ruhelos die Ebene, schrägvorwärtsunten, ab: Sandflächen; Pflanzeninseln; »Das dunkelgrüne sind Kakteen-dickichte«; («Ah: in denen ich mich dann halten soll« schaltete ich gelehrig): er verwandte den Blick nicht von der Vogelperspektive; öffnete auch zusätzlich den Mund, um schärfer spähen zu können

Als Öztanil einen weiteren Ansatzpunkt für seine nutzlose Erfindung braucht, Pontings Scott/Südpol-Film von 1925 habe Spuren bei Schmidt hinterlassen, und er, Öztanil, dafür Schnee und Eis bei Schmidt suchte, verfiel er hierauf:

Ponting soufflierte die Stichworte, die Schmidt Jahrzehnte später in 'Abend mit Goldrand' aufnehmen sollte ... eine Reise ... zu einer Wolkeninsel. (S.280)

Wäre da ein Verweis auf 'Der Garten des Herrn von Rosenroth' nicht naheliegender gewesen? Nicht dass die These dadurch irgendwie 'richtiger' geworden wäre, aber es hätte ihr immerhin einen etwas höheren ANSCHEIN von Wahrscheinlichkeit gegeben (à la $2 * 2 = 5$ für höhere Werte von 2).

'Nachweise' sind in dem Buch aber nur die 'Pflicht', es folgt dann aber auch unweigerlich noch die 'Kür': die psychoanalytische Diagnose. Nun ist es gewöhnlich so, dass für psychologische oder gar psychoanalytische Diagnosen in der wirklichen Welt eine mehrjährige Ausbildung vorausgesetzt wird. Das Memo davon haben die Germanisten bekanntlich noch nicht bekommen und jeder, der einen Freud-Band schon einmal über den Daumen hat laufen lassen, fühlt sich gleich als ausstudierter Psychoanalytiker; so auch Öztanil. Auch Freuds Warnungen vor der Laienanalyse oder Phänomenen wie 'Übertragung' schrecken ihn nicht ab.

Wer das Ergebnis glaubt, wird selig.

Ich muss hier abbrechen, kann aber versichern: Das ganze Buch ist von solchen Mängeln durchzogen und nach den beschriebenen Mustern gestrickt. Wer etwas Realistisches über 'Arno Schmidt und das Kino' erfahren möchte, könnte das eher mit einer simplen Liste erreichen, in der aufgeführt wird, wann und wo Arno Schmidt von Institutionen oder seiner Frau (manchmal im Verein mit Bekannten) zum Besuch eines Kinos oder einer Filmaufführung genötigt wurde; die wäre weitaus nützlicher. Irgendwo stehen die Informationen auch in Öztanils Buch, aber wo? Gebe Gitte, dass sie uns jemand einmal aus diesem Brimborium herausdestilliert.

Ein besonders wichtiges Thema wäre anlässlich dieses Buches noch das RezensionsUNwesen in der Germanistik, aber dazu müsste ich die erschienenen noch einmal lesen, und das vermag ich nicht auszuhalten. Das möge daher jeder selbst machen, die kritiklosen Lobeshymnen stehen teilweise im Netz und sind leicht zu finden.